

Rede zum 20jährigen Jubiläum 2019 (gekürzt)

„Zunächst die Beobachtung, dass ehrenamtliche Arbeit oft so empfunden wird: „Wenn Du den kleinen Finger gibst, nehmen sie die ganze Hand“. Dann die Tatsache, dass man als ehrenamtlicher Mitarbeiter leicht mal zu Tätigkeiten gedrängt wird, zu denen man eigentlich keine Lust hat oder die einen über- oder unterfordern. Infolge solcher Erfahrung die Frage:

„ Wie komme ich da mit Anstand wieder raus?“

Dann las ich einen Zeitungsbericht über die Gründung des Freiwilligen Forums Pinneberg und dachte: „Ja, das ist der richtige Ansatz! Die erste Frage muss sein: „Was wollen Leute, die Kompetenzen und freie Zeit haben, denn gern tun? Die zweite ist: Wer kann ihr Angebot gebrauchen? Ehrenamtliche müssen Freude an ihrer Arbeit haben und sie dürfen sich niemals ausgebeutet fühlen.

Im Rahmen des Besuchsdienstes der Gemeinde St. Nikolai besuchte ich eine alte Dame zum Geburtstag, die kaum sehen konnte, sehr schlecht hörte und aus ihrer Wohnung gar nicht mehr herauskam.

Das war Einsamkeit pur. Mein spontaner Gedanke: Diese Frau braucht viel öfter jemanden, der sie besucht. Das müsste eine Frau sein, denn höhere Stimmfrequenzen konnte sie noch hören. Jemand, der Zeit zum Zuhören und Erzählen hat, denn die alte Dame hatte ein interessantes und reiches Leben gehabt und viel zu erzählen. Ich selbst konnte Sie nicht oft genug besuchen, denn in unserem Haushalt lebte meine pflegebedürftige Mutter.

Ich wusste von einer etwa 12 Jahre jüngeren Dame in meiner Nachbarschaft, die nicht an Krankheiten aber an Langeweile litt. Es wäre schön gewesen, wenn ich die beiden Frauen mit ihren jeweiligen Bedürfnissen hätte zueinander bringen können, das gelang aber nicht. Mit so jemand kümmerlichem... nein, lieber nicht.

Man müsste einen größeren Pool von Leuten haben, möglicherweise fände sich darin jemand, für den genau diese ehrenamtliche Aufgabe Sinn macht. Das Konzept der Pinneberger kam in Erinnerung.

Das Diakonische Werk war inzwischen auch auf den Trichter gekommen und bot einen Workshop zum Thema Freiwilligen Foren an. Ich fuhr mit Herrn von Bremen vom Diakonischen Werk des Kirchenkreises und Herrn Mohr, den ich als unermüdlichen Ehrenamtler bereits kennengelernt hatte, hin. U.a. machten wir Bekanntschaft mit den Pinnebergern und verabredeten einen Besuch in Pinneberg, um zu lernen, wie sie ihren Laden organisieren.

Jetzt war der Beschluss gefasst: Wir probieren, ob es nicht auch in Elmshorn ein Freiwilligenforum geben kann.

Nun brauchten wir zweierlei: Mitmacher und ein organisatorisches Dach, damit wir Spender rekrutieren können. Denn das war uns schon klar: Völlig ohne Geld kommt auch eine Einrichtung, die unentgeltlich arbeitet, nicht aus.

Wir brauchten Mitmacher. Herr v. Bremen wusste von Herrn Just, der sich mit ähnlichen Gedanken trug, und tatsächlich schloss Herr Just sich uns an. Herr Just kannte Herrn Körner, der mitmachen wollte und eine Grafikerin kannte, die uns für lau das Logo machte. Mein Mann kannte Frau Grote, die er immer „die schöne Apothekerin“ nannte und von der er sagte: „Was sie will, kriegt sie durch.“ Das waren zwei Eigenschaften, die ich bei mir vermisste. Ich brauchte Frau Grote und meldete mich bei ihr an, um ihr die Idee vom FFE vorzustellen und sie einzuwerben.

Ihre Freundin war bei diesem Gespräch dabei, Frau Christiani. Und wirklich kam nach einigen Tagen ein Anruf: „Wir machen beide mit“.

Ermutigt machten wir jetzt einen Zug durch die Gemeinde und stellten bei der Stadt und bei verschiedenen Institutionen unser Projekt vor. Die Reaktionen waren gemischt, von Skepsis bis zu großem Interesse und Bereitschaft, uns zu unterstützen.

Ein Freiwilligen Forum braucht eine Anlaufstelle. Uns konnte, abgesehen von der Lage im 1. Stock, nichts Besseres passieren, als dass der 1. Stadtrat, Herr Lützen, uns den kleinen Raum im Torhaus zur Nutzung anbot. Die Volksbank baute um und spendierte uns Büromöbel, die nicht mehr benötigt wurden. Zu Hause hatten wir noch 70er-Jahre-Gardinen aus unserem 1. Pastorat. Ich glaube, die hängen heute noch im Büro.

Jetzt konnte es losgehen. Wir diskutierten ausführlich über den Text unserer maigrünen Flyer. Wir stellen uns auf den Wochenmarkt und brachten die Flyer unter die Leute. Wir stellten uns der Presse vor. Wir konnten die Sparkasse als unseren Hauptsponsor gewinnen, der sie dankenswerter Weise die ganzen 20 Jahre geblieben ist. Und schließlich luden wir zur Gründungsveranstaltung heute vor 20 Jahren ein.

Es kamen interessierte Leute, aber dass das Büro in den nächsten Monaten gestürmt worden wäre, kann man nicht gerade sagen. Bis zu einem Pool, in dem man eine gute Chance hatte, passende Kontakte von Anbietern und Inanspruchnehmern herzustellen, hat es lange gedauert, viel länger als in Pinneberg. Wir merkten: Jeder Standort eines Freiwilligen Forums hat seine eigenen Konditionen und nicht zuletzt hängt die Gestaltung der Arbeit ja auch von den Menschen ab, die sich im FFE einfinden. Die verschiedenen inzwischen entstandenen Freiwilligen Foren tickten alle verschieden, aber wir konnten voneinander profitieren, was die Ideen anging. Kontakte zu alten Menschen machten den Anfang, es kamen Menschen mit Behinderungen dazu. Wir konnten ein Tandem anschaffen, auf dem blinde Kinder sich den Fahrtwind um

die Ohren wehen lassen konnten, und wir waren sehr glücklich, dass nach einigen Jahren das Vorleseprojekt beginnen konnte, bei dem die Buchhandlung uns tatkräftig unterstützte, dass immer mehr Schularbeitenhilfe möglich war und immer mehr Sprachunterricht für ausländische Mitbürger.

Ein Merkmal all dieser Vorhaben war die Kleinteiligkeit. Wir haben nie in großen Gruppen gearbeitet. Vorgelesen wurde in Kleinstgruppen. Schülern wurde einzeln geholfen, und die größte Lerngruppe von ausländischen Mitbürgern bestand aus vier jungen Menschen und ihrem Lehrer, der bei uns freiwillig mitarbeitete.

Gruppenunternehmungen gab es für die freiwilligen Mitarbeiter. Das waren Gelegenheiten zum Austausch über die Erfahrungen in der Arbeit, Unternehmungen, die Sinne und Gefühl schärfen konnten für Menschen in anderen Lebenssituationen, denn mit solchen hatten wir ja häufig zu tun, Fortbildungen für die Vorleserinnen, Informationsabende, einfach Unterhaltendes und Feiern. Für diese Aktivitäten, die das Miteinander der freiwilligen Mitarbeiter stärken und ihnen interessante neue Erfahrungen ermöglichen sollten, hatten wir dank treuer Sponsoren die Mittel. Das war hervorragend.

Neben solchen Extra-Angeboten hatte aber auch jeder Mitarbeitende die Gelegenheit, in den Bürostunden ins Torhaus zu kommen und dort im Gespräch mit dem Mitarbeiter, der dort gerade Dienst tat, seine Gedanken zu seinem eigenen Einsatz zu entwickeln: Ist das die Arbeit, die mir Freude macht? Wie wird sie angenommen? Stimmt die Chemie? Passt der zeitliche Einsatz in meine Lebenssituation? Gibt es Ärgernisse? Was mache ich, wenn mich jemand überfordert? Ich nehme an, dass das heute noch genau so funktioniert, und das wäre dann auch sehr gut.

Ich will nicht verschweigen, dass wir uns einige Male auch von Mitarbeitern trennen mussten, weil ihre Praxis sich nicht mit unseren, von ihnen unterschriebenen Richtlinien vereinbaren ließ. Das waren heikle Situationen. Wir konnten den Ruf unseres Forums aber nicht gefährden.

Und auch das finde ich nicht ehrenrührig: Freiwillige Arbeit kann nicht nur, sondern muss für den Anbieter und den Inanspruchnehmer ein Gewinn sein, wenn sie gelingen soll. Der Gewinn besteht in der Überzeugung, etwas Sinnvolles zu tun. Das hält uns geistig und emotional wach. Was sinnvoll ist, empfindet und entscheidet aber jeder für sich.

Der Wunsch, dass das eigene Tun einen guten Sinn haben möge, ist für alle ehrenamtlich tätigen Menschen ein starkes Motiv, gleich, in welchem Bereich sie sich betätigen, etwa im Spendenparlament, im Kinderschutzbund, in der Beratungsstelle für Frauen, im Willkommensteam, in der Bahnhofsmision, in den Kirchengemeinden, bei den Mediatoren. Elmshorn ist reich an Einrichtungen, die

von Ehrenamtlichen getragen werden oder sie in ihre Arbeit einbinden. Ich kann sie nicht alle nennen. So viele Male gibt es diesen Impuls in dieser Stadt, bei so vielen einzelnen Menschen. Die verschiedenen Einrichtungen geben ihnen den Raum und die Möglichkeit, diesem Impuls zu folgen. Glücklicherweise kann in dieser Stadt fast jeder einen Ort finden, wo er sich ehrenamtlich betätigen kann, wenn er das will. Und richtig ist, wenn sich jeder die Initiative aussucht, wo er oder sie die eigenen Kompetenzen gut ausschöpfen kann und wo die ehrenamtliche Aufgabe sich gut in die eigene Lebensgestaltung einfügt.

Im FFE werden kleine Brötchen gebacken. Das ist ein Grundmerkmal dieser Einrichtung und war von Anfang an so beabsichtigt. Niemand muss sich auf eine bestimmte Zeit verpflichten, jeder kann selbst genau bestimmen, was er tun will und was eben auch nicht. Ist das nun nichts? Nein, es ist ganz viel, denn es gibt vielen Menschen die Möglichkeit, sich in ihrem Rahmen zu engagieren. Man möchte sich die so entstehende Menge verschiedenster Aktivitäten und menschlicher Verbindungen nicht aus dem Gemeinwesen wegdenken.

Lebendig sein heißt in Beziehungen leben. Wir sind allesamt bedürftig nach Beziehung zu anderen Menschen. Wir brauchen einander. Ohne mitmenschliche Kontakte gehen wir kaputt. Kinder können sich nicht entwickeln, wenn sie nicht in Beziehungen leben. Wir haben einen Gewinn, wenn wir uns zusammen tun. Aber es ist kein Geschäft, was uns verbindet. Das FFE ist ja keine Tauschbörse, die so funktioniert, dass ich, wenn ich eine Leistung vergebende, eine zwar anders geartete, aber gleichwertige Leistung wieder bekomme. Das ist ein Handel ohne Geld, aber es bleibt ein Handel.

Was, wenn irgendwann meine Kräfte nachlassen und ich niemand mehr „tatkräftig“ helfen kann? Dann kann ich mich sehr freuen, wenn mich jemand besucht, mit mir erzählt, mit mir an die frische Luft geht und wir beide eine gute Zeit miteinander haben. Ich werde es ihm / ihr sehr danken. Zu schämen brauche ich mich nicht. Ich darf davon ausgehen, dass mein Besucher auch einen Gewinn davon hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wissen alle, dass unser Tun nicht perfekt ist, so wie wir es selbst nicht sind. Lassen Sie uns trotzdem den Mut nicht verlieren und die Beziehungen zu den anderen unperfekten Menschen aufnehmen und pflegen, nicht zuletzt durch die ehrenamtliche Arbeit im Freiwilligen Forum.“